

Städte bedingt, welche die Spizengabrication betrieben. In wohlbedachter Steigerung werden uns erst die einfacheren Arbeiten gezeigt, bis wir zu dem kunstvollsten Gewebe der Klöppelspize, zum Brüsseler Point, gelangen. Die französische Industrie ist durch herrliche Stücke vertreten. Ein kostbarer Point de France setzt in verdellter Art den Typus der Venezianer Rosenspize fort, während die Collection der d'Argentan-Spizen, sowie der vlämisch-französischen Malines und Valenciennes, die feinste, leichteste und graziöseste Weise der französischen Spizenkunst illustriert.

Damit sind in großen Zügen die Hauptpunkte der Ausstellung gezeichnet.

Von nun an soll eine periodisch wiederkehrende, weit vollkommene Vorführung der edlen Gewebe stattfinden. In Bälde verlässt der Kunstgewerbeverein die von ihm so lange usurpierten Räume. Diese will Hofrath v. Scala, welcher die wissenschaftlichen Arbeiten in seinem Institut lebhaft fördert, der Textile und ihren Schwessterkünsten anweisen.

Es ist ja sonderbar, daß in den meisten Gewerbemuseen für alle Arten der angewandten Künste größte Sorgfalt herrscht und daß gerade die kunstvollste und für die Stilentwicklung wichtigste so wenig Berücksichtigung findet. — Zinnarbeiten, Fayencen, Holzintarsien, Schnitzereien werden oft in ermüdenden Wiederholungen aufgestellt, während die Spize in Vaden und Kästen modert. Ich kenne kein Museum der großen Hauptstädte, in welchem der Spize der ihr gebührende Platz zugewiesen wäre.

Vor Jahren tauchte in Flandern der Gedanke auf, der Spize ein königliches Heim zu geben. Brügge wurde dazu ausersehen. Brügge, die seltsam stille Stadt, deren Schweigen Rodenbach so herrlich besungen. Dort, in den weithallenden Sälen eines der Stadt gehörigen Palastes, sollte ein Spizenschatz bewahrt werden, wie Seinesgleichen die Welt nicht kennt. Ganz speciell der leisen Schönheit der Spize entsprechend, wollte man die Anordnung machen. An den Wänden die Bilder der Vornehmen, deren liebster Schmuck die zarten Gefüge waren.

Porträts aus der Renaissancezeit im gleichen Gemach mit den ernstprächtigen Geweben der Venezianer und Genuesen. Dann ein Saal mit Rubens- und Van Dyk-Gemälden und darunter sich ausbreitend der blühende Brüssler Point — die beinahe wesenlos zarten, halb französischen, halb flandrischen Malines, die eleganten Valenciennes, und noch die hundert Arten niederländischer Webekunst. Und endlich ein liches, helles Gemach, erfüllt von den Pastellen La Tours, erfüllt von den heiteren, sinnlich-fröhlichen Gestalten des achtzehnten Jahrhunderts. Die herrliche Spize des Sonnenkönigs, der Point de France, am Ehrenplatz; und herum die übermüthigtollen, reizvollen Rococogewebe der Point d'Argentan, de Sedan de Lille zc. zc. — Die vlämischen Dichter hatten sich dies so ausgedacht, um der mystischen Schönheit der Spize, aus welcher die Lieblichkeit der Blume, die Vornehmheit des Geschmeides, die Schwermuth des Vergänglichlichen spricht, einen poetisch-sinnigen Rahmen zu geben.

Gewiss ist etwas Aehnliches bei einer Museumsausstellung ausgeschlossen. Immerhin wäre es möglich, der späteren ständigen Vorführung der Spizencollection einen originellen Anstrich zu geben. Die Seceffion hat uns gelehrt, wie wichtig für das Wesen der Kunst eine fein empfundene Inszenierung ist. Die Spize fordert eine phantasiervolle Behandlung. Die hässlichen Auslagelästen, in welchen auf schwarzem oder rothem Sammt die duftigen Gewebe gleich aufgespießten Schmetterlingen stecken, wirken schulmeisterhaft. Vor allem ist ein neuer Typus von Vitrinen nothwendig. Dann könnte man durch die Zuziehung des Costüms eine theilweise praktische Vorführung der Spize ermöglichen, indem man ihre einstige Verwerthung zeigt. Wie eine Fontange-Haube gepuzt war, wie eine Steinkerke-Gravate garnirt wurde. Wie das Halsgekröse der Heinrichs und der Margarethe von Valois — wie die weichen Jabots und Manchetten in Louis XV. Zeit; wie die Marie Antoinette-Fichus wirkten. Diese Mischung von Spizen und Costüm-Collectionen gäbe ein lebendiges Zeitbild, das sicherlich populär anregend auf das Publicum wirken würde. Auch anregend auf die moderne Spizenproduction. Denn diese sollte sich doch endlich auch der neuen Linie bemächtigen. Unsere Klöpplerinnen im Erzgebirge haben nun lange genug ängstlich zusammengestoppelte Motive ableiern müssen, welche kunstgewerbliche Professoren für die Spizenornamentik componierten. Die so intuitive Schmiegsamkeit dieses Kunstzweiges wird die frischen Säfte einer verjüngten Naturanschauung rasch resorbieren. Das moderne Decorationswesen gipfelt in der Schaffung einer mystisch symbolisirten Flora, welche so ganz dem innersten Wesen der Spizenkunst entspricht.

So schöpferisch umgestaltend, wie Tiffany für das Glas, wie Goltz-Ruan für die Fayencen, wie die morbiden Patinierungen für die Bronze, könnte unsere Moderne auch für die Spize sein. Dann erst wird sie wieder lebendiges Kunsthandwerk werden.

Der Leitung des Oesterreichischen Museums Dank! Es ist gut, daß sie unser Empfinden für edle Spizenkunst wieder wecken will.

B. Zuckerkandl.

Der erste Seceffionist.

(Zur Hörmann-Ausstellung in der Seceffion.)

Frau Laura von Hörmann hat mir erlaubt, in den hinterlassenen Heften und Scripturen des Unvergesslichen zu lesen. Es sind Entwürfe der Reden, die er in den Versammlungen der Genossenschaft gehalten, oder von Briefen, die er geschrieben hat, um sich über die Jury zu beschweren oder gegen einen Recensenten zu verteidigen oder auch um Collegen, denen es nicht besser gieng, zu trösten, und allerhand Notizen von Gedanken über seine Kunst. Wie groß und rührend steht der gute Meister in diesen hastig und mit einer Wuth, die man noch zu spüren glaubt, beschriebenen Heften da! Einen traurigeren Fall kann man sich nicht denken, man möchte am Schicksal verzweifeln! Er hat treu auf die neue Kunst in unserem Vaterland gehofft und er hat sie nicht mehr sehen dürfen. Er hat unerschütterlich an den Sieg der Künstler über die Händler geglaubt und hat nicht mehr dabei sein dürfen. Er ist der erste Seceffionist gewesen und hat die Seceffion nicht mehr erlebt. Um zwei Jahre ist er zu früh gestorben. Wäre er unter uns gewesen, als damals, vor der Gartenbau-Gesellschaft, zum ersten Mal die grünen Fahnen aufgezogen wurden! Wäre er dabei gewesen, als voriges Jahr im April, es war ein schwüler Tag und donnerte in der Ferne, unser Alt mit dem Hammer auf den Stein schlug! Hätte er es noch erlebt, im eigenen Haus der jungen Künstler zu stehen! Er wäre vor Freude hundert Jahre alt geworden.

Er war, nachdem er sich von seinem ersten Berufe verabschiedet hatte, im Jahre 1886 nach Paris gegangen. Was Paris für ihn wurde, kann nur begreifen, wer dasselbe an sich erfahren hat. Es war wie eine Offenbarung für ihn. Er hatte das Gefühl, als ob er die ganzen Jahre her in einem wüsten Schlaf gelegen und nun erst zum Leben, zum wahren Leben erwacht wäre. Er war blind gewesen, jetzt lernte er erst sehen. Er hatte nichts gewußt, jetzt stand es vor ihm da, was er sollte. Es war wie ein seliger Rauch, aber auch eine ungeheure, tiefe, peinigende Angst: ob er es denn jemals können wird? Von jenem Tage an kennt er kein Vergnügen mehr, gibt er sich keine Ruhe mehr, will er von nichts anderem als seiner Kunst mehr wissen und seine Antwort, was man ihm auch sagen mag, ist immer nur: „Laßt's mich, ich muß arbeiten!“ Und fort in der Früh um acht, ins Atelier, bis um zwölf, und wieder von eins bis fünf, und wieder abends um acht, bis in die Nacht, bis draußen schon der letzte Lärm der wilden Stadt verklungen ist. So Tag um Tag, wochenlang, monatelang, ohne Raft, ohne Pause, mit einer fast sinnlichen Leidenschaft für die Kunst, wie von ihr besessen, bis seine Augen krank sind und er fort muß, um nicht zu erblinden. Und er ist noch kaum genesen, er kann kaum wieder sehen, ist er schon wieder draußen und malt, malt in der Sonne, malt in der Nacht und schüttelt jede Warnung mit denselben Worten ab: „Laßt's mich, ich muß arbeiten!“

Laßt's mich, ich muß arbeiten! Er weiß jetzt, was er soll. Er hat erkannt, was malen ist. Nun will er es lernen. Er will würdig werden. Nichts reizt ihn mehr als die That, die er zu thun sieht: zu schaffen, wie er jetzt weiß, daß es sein soll, und es dann nach Hause zu bringen, wo sie es noch nicht wissen, in die geliebte Heimat! Laßt's mich, ich muß arbeiten!

Und er arbeitet. Zunächst in Dachau. Er arbeitet, wie nur er zu arbeiten verstand — er konnte stundenlang im Schnee an der Arbeit stehen, er hat um einer Farbe willen die Glut der Sonne nicht geschaut, bis es ihm vom Leibe tropfte, und Engelhart und Krämer, die später mit ihm in Taormina waren, haben oft erzählt, daß er, damals schon ein Fünfziger und auf den Tod krank, allen Jungen an Kraft und Lust und Leidenschaft für die Arbeit voran war. Er hat gearbeitet, bis er konnte, was er wollte, bis ihm nichts mehr widerstand, bis er ein Meister geworden war. Seine ersten ganz freien und ganz wahren Sachen sind aus dieser Dachauer Zeit. Jetzt hatte er gefunden, was er ein Leben lang gesucht hatte, und damit gieng er jetzt nach Wien. Mit welchen Gefühlen! Mit welchen Wünschen! Mit welchen Hoffnungen! Er empfand es als eine Gnade, daß das Schicksal ihm gewährt hatte, das Rechte zu erkennen, und daß er fähig geworden war, es den anderen zu zeigen, denen in der Heimat! Dem wollte er sich fortan widmen: denn hinter aller Arbeit, allem Ringen und aller Sorge um die Kunst war ihm immer der Gedanke an sein altes Vaterland geblieben. Was er that, es sollte immer zur Ehre unseres Landes sein. In seiner Broschüre (die er 1892 bei Leopold Weiß herausgegeben hat, „Künstlerempfindungen, ein Rückblick auf einige Bilderwerke der XXI. Jahresausstellung im Wiener Künstlerhaufe“), in seinen Reden, in allen seinen Aufzeichnungen ist immer der Refrain: „Zum Stolze unseres Vaterlandes... Für Oesterreichs Ehre und Größe!“ Wie wollte er da jetzt wirken! Wie wollte er helfen! Wie würden sie ihm zujuchzen, da er gefunden hatte und nun kam, um es mit ihnen zu theilen!

Und nun fängt die Tragödie an, die freilich mehr einer Farce gleich. Sie juchzten ihm nämlich nicht zu. Sie wunderten sich und begriffen ihn nicht. Was wollte denn der? Er war ihnen ungemüthlich. Laßt's mich, ich muß arbeiten — das war keine Parole